

Zankapfel zwischen Rom und Belgrad

Triest — ein zweites Danzig?

An dem Problem Danzig entzündete sich der zweite Weltkrieg. Die bittende Erfahrung aber, welche die Siegermächte des ersten Weltkrieges mit der Errichtung der „Freien Stadt“ an der Ostseeküste gemacht hatten, hinderten sie nicht, das mißglückte Experiment 1945 zu wiederholen: Triest wurde als Zankapfel zwischen Italien und Jugoslawien geworfen.

Bis 1918 hatte die Hafenstadt Triest noch zu Österreich-Ungarn gehört. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie wurde sie, seit jener weit überwiegend italienisch besiedelt, zusammen mit dem übrigen italienischen Hinterland, obwohl dieses einen stark slavischen Bevölkerungsanteil hatte und hat, Italien zugesprochen. Zu Ende des zweiten Weltkrieges drangen die Partisanen Tito im Kampf gegen die deutsche Wehrmacht und die republikanische Armee Mussolinis auf der istrischen Halbinsel bis an die Tore Triests vor. Die Alliierten mußten befürchten, daß es zum Zusammenstoß zwischen ihren einander feindlichen Verbündeten — den Italienern, die sich auf die alliierte Seite geschlagen hatten, und den Jugoslawen, die von den Sowjets und den Westmächten gleichermaßen mit Waffen unterstützt wurden — kommen werde. So schufen sie, endgültig allerdings erst 1947, als Puffer die „Freie Stadt Triest“.

„Freie Stadt“ — besetzt

Die Verfassung, die Triest aufgezogen wurde, gleicht nahezu auf Haar der Danziger. Aber während das Regime in der Ostseestadt wenigstens einigermaßen funktionierte, trat es an der Adria bis zum heutigen Tage nicht richtig in Tätigkeit. Der Völkerbundskommissar in Danzig, der Schweizer Burkhardt, hat bis zuletzt versucht, die deutsch-polnischen Gegensätze auszugleichen. In Triest amtierte heute noch gar kein Gouverneur, weil die Schöpfer des „Zweiten Danzig“ bisher keinen Kandidaten gefunden haben, der Ost wie West genehm wäre und die Garantie für ein neutrales Wirken böte. Ähnlich wie das „befreite“ Österreich ist die „Freie Stadt“ an der Adria

daher immer noch von fremden Truppen besetzt. Die „Zone A“, die in der Hauptsache die eigentliche Stadt umfaßt, wurde von den Amerikanern und Briten zu einem militärischen Stützpunkt ausgebaut, die „Zone B“, ein Landstrich entlang der Küste, steht unter jugoslawischer Verwaltung.

Niemand ist mit dieser Verlegenheitslösung einverstanden. Die Jugoslawen verlangen zuvörderst die volle und endgültige Oberhoheit über das Gebiet, das ihnen bisher nur provisorisch unterstellt ist. Ob sie auch die Stadt beanspruchen, ist eine offene Frage. Die Italiener dagegen wollen sich keineswegs mit der Rückgabe nur Triests begnügen, sondern fordern das Hinterland zurück. Die Westmächte erklärten 1948 kurz vor den italienischen Parlamentswahlen, daß das Freistaatsregime beendet und das ganze Gebiet an Italien zurückgestellt werden solle. Damals gehörte Jugoslawien noch zum sowjetischen Block, und die Westalliierten hofften mit Erfolg — durch ihre Erklärung die westlich orientierten italienischen Parteien zu unterstützen. Inzwischen aber hat sich das Blatt gewendet. Tito ist mehr und mehr zu einem Verbündeten des Westens geworden. Unmöglich, ihn jetzt zum Verzicht auf seine Ansprüche zu zwingen! Unmöglich aber auch, die Italiener, die den Kurswechsel mit argwöhnischen Augen und mancher Schmach begleitet, völlig zu enttäuschen!

Ein Kompromiß?

Seit geraumer Zeit bemühen sich die Westmächte, ein Kompromiß zustande zu bringen, das nicht nur Jugoslawien befriedigt, sondern auch in höherem und weiterem Sinne dem Frieden dient, indem es beide Anrainer der Adria möglichst dauerhaft miteinander versöhnt. Direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad, wie sie die Westmächte wünschen, sind bisher nicht zustande gekommen. Italien wie Jugoslawien haben sich zwar rhetorisch dazu bereit erklärt, aber keines von beiden kann sich entschließen, den ersten Schritt zur Annäherung zu tun. So bleibt nur übrig, die Westmächte die Vermittlerrolle übernehmen. Sondierungen ergaben, daß die italienische Regierung die Volkszugehörigkeit als Maßstab annehmen würde. Das würde den Verzicht auf die slavisch besiedelte Zone B bedeuten. Tito scheint unter dieser Voraussetzung mit der Rückgabe der „Zone A“ an Italien einverstanden zu sein. Ob aber die Gasperi es sich leisten kann, auf ein solches Kompromiß einzugehen, ohne den Bestand seiner Regierung zu gefährden? Von rechts bis links vertreten alle italienischen Parteien den Standpunkt, daß man sechs Jahre nach Kriegsende vom italienischen

Volk nicht noch einmal einen Verzicht auf irgendwelche Gebiete — auch wenn sie praktisch schon verloren sind — verlangen dürfe, zumal sich Jugoslawien 1945 schon Fiume und Pola aneignete.

Moskau schürt

Belustigend ist zu sehen, welches Spiel die italienischen Kommunisten treiben. Als Tito noch auf der Seite Moskaus stand, versuchten die italienischen Nationalen, die Freigabe Triests mündig zu machen. Als Tito Moskau abtrünnig wurde, sprachen sie damals intensiver Zuckerrübenbau betrieben wurde. Die Rentabilitätssteigerung auf diesem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung durch eine zehnprozentige Senkung der Zuckersteuer im Jahr 1948 wirkte sich daher vor allem in den bislang weitaus „zuckerrübenintensiven“ Ländern aus. So ist die Anbaufläche in Schleswig-Holstein jetzt um 470 Prozent (!), in Bayern um 104 und in Hessen um 65 Prozent und im Bundesgebiet um 46 Prozent größer als vor dem Kriege.

Andere Völker sind noch „süßer“

62 Pfd. Zucker auf jeden Bundesbewohner — Anbausteigerung, aber Vergilbung

DÜREN. Es ist recht bemerkenswert, daß in der Bundesrepublik pro Kopf 31 kg Zucker verbraucht werden. Davon entfallen 18 kg auf den Hausverbrauch und 13 kg auf den industriellen Sektor. Das sind 1,5 kg bzw. 4,5 kg mehr als vor dem Kriege. Damals exportierte Deutschland — allerdings als ungeteilteltes Ganzes — noch 1,13 Millionen Tonnen Zucker, fast die gleiche Menge, die heute in der Bundesrepublik jährlich verzehrt wird. 1949/50 verbrauchten wir 24,6 kg Zucker je Kopf, die Schweden aber 47,5, die Schweizer 39, die Engländer 37,5 kg, und nur die Franzosen lagen um 0,2 kg unter dem deutschen Durchschnittsverbrauch.

Selbst beim Rheinischen Rübenbauverband ist man von der beträchtlichen Steigerung des Anbaus von Zuckerrüben überrascht. Im ganzen Bundesgebiet ist die Anbaufläche um 15 Prozent größer als 1939. Im Vergleich zu 1939 wurden jetzt in Nordrhein-Westfalen 13.554 Hektar (gleich 32 Prozent) mehr mit Rüben bebaut, obwohl hier bereits damals intensiver Zuckerrübenbau betrieben wurde. Die Rentabilitätssteigerung auf diesem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung durch eine zehnprozentige Senkung der Zuckersteuer im Jahr 1948 wirkte sich daher vor allem in den bislang weitaus „zuckerrübenintensiven“ Ländern aus. So ist die Anbaufläche in Schleswig-Holstein jetzt um 470 Prozent (!), in Bayern um 104 und in Hessen um 65 Prozent und im Bundesgebiet um 46 Prozent größer als vor dem Kriege.

Genügend Weihnachtssucker

Das hört sich recht erfreulich an. Tatsächlich bestätigt das nordrhein-westfälische Ernährungsministerium, daß wir bei einem geschätzten Bedarf im Zuckerwirtschaftsjahr 1951/52 von 1,6 Millionen Tonnen, dem eine voraussichtliche Eigenherzeugung von 800.000 Tonnen und zur Zeit eine Devisendeckung durch Einfuhr von 470.000 Tonnen gegenübersteht, ziemlich unbesorgt sein dürfen. Im Dezember allein werden 385.000 Tonnen Zucker zur Verfügung stehen. 85.000 Tonnen mehr als im vergangenen Jahr. Alle Unken-

rufe über eine neue Zuckerklemme sind also völlig unbegründet. Trotzdem besteht für die rheinischen Rübenbauer Grund zu großer Sorge. Während der Zuckerertrag der Rüben im Bundesdurchschnitt 16,3 Prozent beträgt, weisen die Rüben im Rheinland nur 14,9 Prozent auf. Daraus ergibt sich, daß die Mehrzahl der Betriebe die „Norm“ von 16 Prozent nicht erreichen und im nächsten Jahr keine Rüben mehr bauen wird, weil der Ertrag die anerkannten Erzeugungskosten nicht decken kann. Da aber normalerweise jeder Hektar rheinischer Rübenanbau gegenüber der Einfuhr von Zucker aus dem europäischen Raum 800 Dollar an Devisen und 500 Mark Subventionen spart, werden die Folgen für die Versorgung und die Devisenkasse des Bundes schwerwiegend sein. Daher fordern die rheinischen Rübenbauvereine einen finanziellen Ausgleich im Rahmen der Zuckerpreisanordnung, um auf diese Weise die Erhaltung des hohen Standes im Rübenanbau zu sichern.

Vergilbung verlangt Hilfe

Denn an der Ertragsminderung sind die Bauern unschuldig. Sie sind das Opfer der von Jahr zu Jahr mehr um sich greifenden „Vergilbung“. Es handelt sich dabei um eine Infektionskrankheit, die das Blatt befällt und durch Pflanzschaden und Rübenanbau übertragene wird. Die theoretisch mögliche Gesunderhaltung der Pflanze durch chemische Mittel ist wegen der hohen Kosten praktisch noch nicht möglich. Die Seuche droht vom Westen her vor, in Belgien sollen Verluste von bis zu 40 Prozent des Ertrages aufgetreten sein.

Vier Tote beim Schrottsuchen

Explosion eines Sprengkörpers
PAPENBURG. Beim Schrottsuchen wurden am Wochenende ein 32-jähriger Mann, zwei zehnjährige Schüler und ein neunjähriges Mädchen durch die Explosion eines unbekannten Sprengkörpers auf der Stelle getötet. Der Mann hatte im Sietal mit einem langen Haken nach Altmittel gesucht, wobei ihm die Kinder zusahen. Anscheinend hat der Haken eine unsichtbare, im Wasser liegende Granate oder Mine entzündet, die dann explodierte.

SPIEGEL DES WESTENS

Bürohaus der französischen „Compagnie Generale pour la Navigation du Rhin“ (französische Rhein-Schiffahrtsgesellschaft) hat etwa zwei Millionen DM gekostet und verliert über vier Millionen DM. Die Rhein-Schiffahrtsgesellschaft hat etwa zwei Millionen DM gekostet und verliert über vier Millionen DM.

Köln. Der Landrat des Siegburgers, Peter Eitzenbach, hat CDU, wurde am Montag vom Kreisrat des Siegburgers einstimmig bei zwei Enthaltungen wiedergewählt.

Viersen. Oberbürgermeister Hermann Hülscher (CDU) wurde gestern einstimmig bei einer Stimmenthaltung wiedergewählt.

Bonn. Zur Verbesserung der Schiffsverhältnisse auf dem Rhein stehen im Haushaltplan des Bundesverkehrsministeriums 420.000 Mark für Versuche auf der Rheinstrecke oberhalb Düsseldorf zur Verfügung.

Köln. Personenzug fuhr in eine Schallerde, die bei Kirchdorf aus ihren nahegelegenen Pfählen ausgebrochen war. 80 Schafe wurden getötet, fünf mußten notgeschlachtet werden.

Köln. Wähler Heide wird Übungsplatz für Besatzungsgruppen wie auf einer Kreisabstimmung des Siegburgers in Siegburg mitgeteilt wurde. Gegen diese alliierte Entscheidung sei kein Einspruch möglich.

Köln. Die Luftsporthilfe des Rheinlandes gründete eine Interessengemeinschaft Rheinischer Luftsporthilfe. Der Vorsitzende ist der Siegburger, der Rhein-Schiffahrtsgesellschaft hat etwa zwei Millionen DM gekostet und verliert über vier Millionen DM.

Aachen. Mit vorgehaltener Pistole drang am Montagmorgen ein Mann in eine Tankstelle ein und zwang den Tankstellenwart zur Herausgabe der Tankkarte von 13 Mark. Er gelang dem Tankwart bald, die von dem Verbrecher abgeschlossene Tür zu öffnen und das Überfallkommando herbeizuführen. Der Täter hatte einen hellen Damensumpf über sich gezogen, unter dem auf der linken Wange zwei Leukoplaststreifen sichtbar waren.

Leichlingen. Mit dem Fahrrad über die Autobahn fuhr ein Autobahnstreckenwärter. Er wurde von einem PKW erfaßt und auf der Stelle getötet. Die Polizei ermittelt.

Düsseldorf. Neun Geschäftsleute, fast alle im Stadtzentrum, wurden im Laufe des vergangenen Wochenendes in Düsseldorf verhaftet. Das ist nach polizeilichen Angaben ein „bisher nicht erlebter Höchststand“. Vor allem seien Fensterauslagen und Schaukästen aufgebrochen worden.

Neub. Der erste Neuber Oberseetanker lief auf der Nordsee von Koser & Meyer in Hamburg vom Stapel. Das 1700-Tonnen große Schiff wurde auf den Namen „Rheinland“ getauft.

Duisburg-Ruhrort. Ein französisch-belgisches Schiffahrtsgesellschaft wurde in Anwesenheit des französischen Verkehrsministers und des französischen Handelsministers am Montag eröffnet. Das repräsentative

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

1739 Mark im ersten Rang
Vorläufige Toto-Gewinnquoten
West/Süd: Zwickler-Wette: I. Rang 363 Gewinner mit je 1739,80 DM, II. Rang 6646 Gewinner mit je 95,10 DM, III. Rang 5272 Gewinner mit je 12 DM, Zehner-Wette: I. Rang 492 Gewinner mit je 60,20 DM, II. Rang 8692 Gewinner mit je 36,20 DM, III. Rang 6184 Gewinner mit je 5,20 DM. Die endgültigen amtlichen Totoquoten von West/Süd und Nord/Süd liegen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

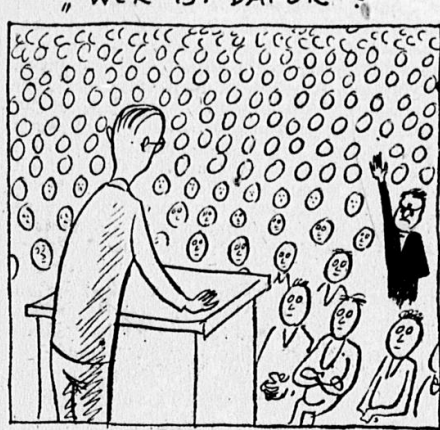
Wieder etwas milder
Neue Störungsgebiete im Norden bringen am Dienstag wieder Unbeständigkeit. Bei wieder etwas höheren Temperaturen bis zu zehn Grad leichte Regenfälle.

Pegelstand des Rheins
DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 305 (+4), Rheinfelden 268 (+17), Briesach 230 (+22), Straßburg 348 (+22), Maxau 520 (+50), Mannheim 575 (+50), Worms 263 (+30), Mainz 314 (+17), Bingen 217 (+14), Kaub 236 (+16), Koblenz 292 (+8), Andernach 335 (+12), Bonn 278 (+17), Köln 293 (+22), Düsseldorf 413 (+26), Duisburg 470 (+26), Ruhrort 502 (+26), Wesel 475 (+27), Rees 349 (+22), Emmerich 399 (+17).

Die Trägheit der Masse



„WER IST DAFÜR?“



„UND WER IST DAGEGEN?“

DER FREMDLING

ROMAN VON HEINRICH EDUARD JACOB
COPYRIGHT BY HEINRICH SCHEFFLER VERLAG, FRANKFURT AM MAIN

38. Fortsetzung
Sie sah ihn erwachenden Glaubens an: „Mein Mann kommt zurück?“ Sie fragte es schüchtern.

Er zuckte. Konnte er derlei versprechen? Was hieß das überhaupt: Eine Wendung? Wendung doch eher für Hegedüs? Er wurde kleinlaut. Dann bat er sie: „Bitte, lassen Sie mir den Brief! Gute Frau, nur für ein paar Tage! Ich kann eine gute Tat damit tun. ... Irgendeine gute Tat. ... Es wird gewiß keinem von uns reuen.“

Sie nickte. Sie ließ ihm den Brief und ging. — Er fühlte nach ihm in der Brusttasche. Was für ein Brief! Ein Lebensknauel wurde durch diesen Brief entwirrt. ... Und wieder knisterte der Zettel von Elemer Hegedüs' Hand daneben.

„Was kann er von mir gewollt haben?“ Auf dem Zettel stand: „Ich möchte Sie sprechen. Dringend. Nie war etwas dringender.“ Was dies vielleicht der Schrei zum Herrn, den die Bibel dem Fremdling empfahl? Sahnte sich Elemer Hegedüs auf einmal nach der göttlichen Gnade?

Zu seinem eigenen größten Erstaunen hörte der Priester sich plötzlich sagen: „Hoffentlich nicht!“ Er war erstaunt, der Abbe Goncalves, über diese Lästung. Und er war es auch wiederum nicht. Denn er kannte sich selbst, seinen Zwiespalt. Er war ein Menschenfreund — darum war er nicht jede Stunde ein Gottesfreund.

Wahrhaftig, dies war nicht immer dasselbe: Menschenfreundschaft und Gottesfreundschaft — und oft war es schwer, sich zu entscheiden! Da war nun Elemer Hegedüs ein irrender Sünder, unzweifelhaft ein Hochmütiger, den zu demütigen ganz gewiß eine Priesterpflicht war. Ein Priester, sollte Schicksale bilden, zu Gott

hin bilden. Dem Leben der anderen eine Spitze zu Gott hin geben. ...

Das war schon richtig. Aber trotzdem: Gequälte Menschen noch mehr quälen — man hatte es sich zu überlegen. „Helfen Sie ihm!“ hatte die Mutter gerufen, als Elemer neulich über den Tisch hinwegbewußtlos gesunken war. „Ich will es versuchen“, sagte der Priester und dachte an die Labung, die er dem Kranken, von Angst und Mißtrauen Zerfetzten, mit christlichen Idealen bringen konnte. Heute nun spielte ihm ein unerhörter Glücksfall Jacintos Brief in die Hand. Daß er Elemer hiesig zurief: „Dein Mißtrauen bestand zu recht. Ja! Mendoza ist ein Verbrecher. — ... Doch dann hast du auch unrecht gehabt: Denn Mendoza war eine Ausnahme! Man schickte Verbrecher wie Mendoza nicht als Unterhändler aus. Verhandlung selbst mit dem Ministerium! Hab' Vertrauen! Voreil! Es wird gehen.“

Er erschrak. Denn in diesem Augenblick kam Elemer Hegedüs auf die Terrasse. Mit stolperndem Gang! Er war übernachtig, ungepflegt. Die Hände hingen leblos herab.

Der Abbe erhob sich sofort. „Herr Hegedüs!“ rief er mit lauter Stimme. „Ich habe eine sehr gute Nachricht für Sie. ... Aber schon verstummte er.“

„Ich. Ich habe. ... Herr Abbe!“ Der Priester setzte sich wieder hin und sah hilflos zu dem Stehenden auf. „Ich habe“, sagte Elemer klappernd, „einen Menschen umgebracht!“

Der Priester versand nicht. Um Zeit zu gewinnen, schützte er seinen Mund mit der Tasche und trank. „Nehmen Sie nur Platz!“ sagte er. Elemer saß dumpf vor sich blickend und hatte die Ellbogen auf den Knien. „Ich habe einen Menschen getötet!“

Vorsichtig-freundlich, als spräche er mit einem Verrückten, fragte der Priester: „Sie haben diese Nacht nicht geschlafen, mein Bester?“

Elemer sah ihn an. Nicht laut, aber stark wiederholte er: „Ich habe einen Menschen getötet.“ Der Abbe verstand. Schwer wie ein Stein sank die Erkenntnis in ihn ein. Dann erfaßte er Elemers Hand. „Wen?“

„Ihn!“ Goncalves bedeckte mit den Händen sein Gesicht: „O das habe ich gefürchtet!“ Er stand auf. Er dachte: Wie kann ich ihn helfen? Ganz irdisch muß jetzt geollten werden! Er sah abgewandt auf die Stadt nieder. Dann fragte er rasch: „Waren Sie in Notwehr?“

„Mechanisch sagte Elemer: „Ja.“ „Wann? Ich meine: Wann geschah es?“ „Gestern nachmittag.“

Der andere schien ihn nicht zu verstehen. „Ob es die Polizei schon weiß?“ Elemer zuckte hilflos die Achseln. „Wie! Sie haben es nicht gemeldet?“ fragte der Abbe erstaunt und empfand seine Frage sogleich als töricht. Denn wenn sich der Täter selbst angezeigt hätte, konnte er nicht mehr hier sitzen.

„Ich suchte Sie — ich wollte beichten.“ „Finger des Herrn!“ dachte der Abbe. Aber gleichwohl spürte er, wie sich ein tiefes menschliches Mitleid gegen den Finger des Herrn empfand. Warum die Ungeheuerlichkeit dieser Heimtücke? Warum?

„Sie haben es jetzt mit der irdischen Gerechtigkeit zu tun, mein Freund!“ Er blickte ihn an. Kein schlechtes Gesicht. Ein Menschen-gesicht. Das Gesicht eines Ungeduldigen, eines Hoffärtigen, eines Mannes, der sich nicht einreden konnte — von dem es in der Genesis hieß: „Da kommt einer her, um als Friede hier zu wohnen, und will nur immerfort befehlen!“ Gewiß — aber das Gesicht eines Mörders? Ein Mord war doch etwas Fürchterliches!

„Ach — wenn es doch nicht wahr wäre!“ dachte Goncalves instinktiv. Er streckte die Hand nach der Zeitung aus. Da saß sie dann aber nicht an. „Hatte Mendoza ein Auto?“ fragte er. „Ich kann es aber doch nicht glauben!“ sagte er

leise den Kopf schüttelnd. „Die arme Frau Arabella Mendoza!“ Ein fernes Anflitz kam auf ihn zu, enttäuscht, mit bitter starrenden Augen. Der andere verbarg sein Gesicht in die Hände: „Manchmal glaube auch ich es nicht. Es kann ja eigentlich nicht wahr sein! Es geschah so plötzlich wie im Traum. Er stand vor mir. Ich kam aus dem Busch. ... Ich hatte die Arme voller Pflanzen. Er — den Revolver. War es getrunken? ... Nein, Blut! Mein Messer war voller Blut! Er lief in den Busch. Ich hinter ihm.“

„Er hat die Wunde im Rücken? — Nicht gut.“ Der Abbe setzte sich wieder. Sein Herz kramte sich. Er schwieg bedrückt. „Sechs Sätze“, ging es durch seinen Kopf, „gab Gott dem Moyses, daß dahin flüchte jedermann, der unablässig einen erschlug.“

Der unablässig jemanden erschlug. War es nicht überaus merkwürdig, daß die Bibel hinzusetzte: nicht nur dem Heimgebornen, auch dem Fremden sei das Asylrecht offen? Denn nicht an zehn, nein, an hundert Stellen deckte das Biblische Recht den Fremdling. Und der Heilige Paulus hatte gelehrt: „Gebt Herberge den Fremdlingen! Denn es nützen verkleidete Engel sein.“

Mit tiefen Augen sah Elemer den Priester an, und diese Augen hielten den fernen Schweifenden in die Situation zurück. „Sie sehen mich an, Herr Elemer, als ob ich Ihnen helfen könnte! — Ich hätte Ihnen helfen können, wenn Sie mich nur angeblöht hätten. Wenn Sie mir nur geglaubt hätten! Oh, wie haben Sie mich enttäuscht!“

Der Mund des anderen zitterte. „Ich habe Euch alle so sehr geliebt. Ich habe für Euch arbelten wollen!“ Der Abbe schüttelte den Kopf. Wider Willen sagte er: „Sie haben uns nur kaputt geliebt. Sie haben vor uns Furcht gehabt. Und Furcht, steht geschrieben, ist nicht in der Liebe.“

„Verdiente Mendoza kein Mitleiden?“ „Mendoza war eben ein schlechter Mensch. Sie hätten ihn anseheilen können und müssen.“



Garzweiler, unter Musikdirektor ter Mitwirkung neukirch und der Konzert eröffnet. „Sanktus“ von Pracht. Sind d schiedlich fundig. Auch bei Bröll, Paulig, S der Männerchor der Vergangenheit Ja men ist. Es ist geschlagenen V in der Bevölkerung. Der Quartett wailer als gut ger strengen sie erforderlich, einwandfreien S der Anerkennung Toni Schiffer füsames Glückchen

Blind

Grevenbrold garrek aus Wa ich aus Soos. des Gymnasiums beiden Künstler. gesundes musikal. besonders durch der Gäste auf der Franz. Liszt. Jed. daß Werke von kann. Auch alle Tenorsolist war. concavallo, Sd erwies sich als technische Ull. sondere Note zu Wille Segarra in Essen Gesang. sener Oper tätig. tor er im Krieg ist gebürtiger R. Meiderich. Scho. Krankheit. Er b. darüber hinaus. Alle Hörer, die sich schon jetzt. die Konzertdirekt im nächsten Jahr

Fliegen s kanischen zehnhundert neue Ans. Raum. Mit lauten dem Rolland, Diego, Kallforn Zeit zum Steh. und heraus d. und Schreien Augen — 40 merkwürdig li. hielten. Wie sich he. Zufall, daß die giere an Bord Rahmen eines gesetzt, das fü. und des Kreis. Dieses Prog. praktische Erf. ständnis für d. in das sie hin. zu vertiefen. legenhüt geg. flug“ teilzun. lichen Schul. schreitet.

Wenn die K. eingesetzten O sind sie berei. die sie wahr. sehen und e. worden. Und von zehn Kin. Flug mitgema. so? sehr mit. technische Fra. Trimmung ber. denklometern. Die Einleitun. ausflugs“ beg. sichtigung des. die Kinder a. Gepäck abgefo. gesammelt ur. welcher mathu. ladungen im I.

„Verlier



„Germania“ hat Zukunft

Konzert mit guter Resonanz — Zwei Quartettvereine wirkten mit

Garzweiler. Der MG. „Germania“ veranstaltete unter Musikdirektor Barleben ein Herbstkonzert unter Mitwirkung des Quartettvereins „Rena“ Hochneukirch und des Quartettvereins Königsheide. Das Konzert eröffnete der veranstaltende Verein mit dem „Sanktus“ von Schubert und dem „Morgenstern“ von Pracht. Sind diese Lieder auch bereits musisch-schönlich fundiert, so bleiben sie doch immer lebendig. Auch bei den weiteren Chorliedern von Esch, Bröll, Paulig, Sonntag, Wild und Litterscheid zeigte der Männerchor, daß er gegenüber dem Konzert im vergangenen Jahr ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. Es ist zu wünschen, daß der Chor den eingeschlagenen Weg beibehält, um so die Resonanz in der Bevölkerung zu bewahren.

Der Quartettverein „Rena“ hinterließ in Garzweiler ein gutes Echo. Auch die Königsheider Sänger strangen sich nach Kräften an, doch wäre es für sie erforderlich, neben dem Ausdruck auch auf einen einwandfreien Sprachgebrauch zu achten. — Besonders Anerkennung verdient der Garzweiler Sänger Toni Schiffer für sein Tenorsolo beim Chorlied „Einiges Glückchen“.

Blinde konzertierten

Grevenbroich. Zwei blinde Künstler, Willi Segarek aus Wanne-Eickel (Tenor) und Kurt Emmenrich aus Soest am Flügel, stellten sich in der Aula des Gymnasiums mit einem Gedenkkonzert vor. Die beiden Künstler übertrugen durch ihr hervorragendes musikalisches Können. Kurt Emmenrich gefiel besonders durch den Vortrag von Wagners „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ in der Bearbeitung von Franz Liszt. Jeder Kenner der Klaviertechnik weiß, daß Werke von Liszt nur ein Künstler beherrschen kann. Auch alle übrigen Werke von Beethoven und Schubert wurden technisch einwandfrei und mit Überzeugung vorgetragen. — Willi Segarek als Tenorsolist wartete mit Werken von Beethoven, Leoncavallo, Schumann, Verdi und Puccini auf. Er erwiebs sich als ein Künstler, der seine Lieders durch technische Vollendung und innere Wärme eine besondere Note zu geben versteht.

Willi Segarek studierte an der Folkwangschule in Essen Gesang. Vor dem Krieg war er an der Essener Oper tätig. Durch eine Minenexplosion verlor er im Krieg sein Augenlicht. Kurt Emmenrich ist gebürtiger Rheinländer, er stammt aus Duisburg-Meiderich. Schon als Kind erlebte er bei einer Krankheit. Er besuchte die Blindenschule in Soest, studierte Musik am Soester Konservatorium und darüber hinaus in Breslau bei Professor Podziński. Alle Hörer, die dieses Konzert miterlebten, sind sich schon jetzt auf die nächste Veranstaltung, die die Konzertdirektion für blinde Künstler, Dortmund, im nächsten Jahr in der Kreisstadt bieten wird.

Schul-„Ausflug“ im Flugzeug

In San Diego unterrichtet man im Fliegen

Fliegen steht auf dem Schulplan einer amerikanischen Bezirksschule. Dieses beliebte Erziehungsprogramm vermittelt den Kindern neue Anschauungen von Geographie, Zeit und Raum.

Mit lautem Brummen setzte das Flugzeug auf dem Rollfeld des Lindbergh-Flugplatzes in San Diego, Kalifornien, auf und kam nach kurzer Zeit zum Stehen. Die Türen wurden geöffnet, und heraus drängten — unter lautem Lachen und Schreien und mit glücklich strahlenden Augen — 40 Jungen und Mädchen, die alle merkwürdig bunte Heftchen in den Händen hielten.

Wie sich herausstellte, war es durchaus kein Zufall, daß dieses Flugzeug nur kleine Passagiere an Bord trug — es wurde seit kurzem im Rahmen eines neuartigen Schulprogramms eingesetzt, das für die gesamten Schulen der Stadt und des Kreises San Diego fliegt.

Dieses Programm wurde geschaffen, um durch praktische Erfahrung in den Kindern das Verständnis für das moderne Zeitalter der Technik, in das sie hineingeboren sind, zu wecken und zu vertiefen. Jeder Schulklass wird dabei Gelegenheit gegeben, an einem längeren „Ausflug“ teilzunehmen, der die Grenzen einer üblichen Schul-Exkursion allerdings weit überschreitet.

Wenn die Kinder den für diesen Zweck eigens eingesetzten Omnibus zum Flugplatz besteigen, sind sie bereits theoretisch mit allen Dingen, die sie während des bevorstehenden Fluges sehen und erleben sollen, vertraut gemacht worden. Und obwohl durchschnittlich nur eines von zehn Kindern vorher bereits einmal einen Flug mitgemacht hat, haben sie sich doch stets sehr sehr mit der Materie beschäftigt, daß fachtechnische Fragen wie etwa: „Wie stark ist die Trimmung bei einem Seitenwind von 45 Stundenkilometern?“ durchaus keine Seltenheit sind.

Die Einleitung eines jeden derartigen „Schulausflugs“ beginnt mit einer gründlichen Besichtigung des Flughafens selbst. Hier erleben die Kinder aus eigener Anschauung, wie das Gepäck abgefertigt wird, wie Wettermeldungen gesammelt und ausgewertet werden und mit welcher mathematischen Exaktheit die Gepäckladungen im Flugzeug verteilt werden. Sie sind

außerdem Zeugen der vielseitigen Arbeit des Bodenpersonals sowie des vorbildlichen Kundendienstes an den Schaltern der verschiedenen Fluggesellschaften.

Enden die meisten in anderen Städten üblichen Flugplatz-Exkursionen normalerweise auf diesem Punkte, so fängt für die Kinder von San Diego der Hauptteil des Programms nun erst an. Mit einem Lehrer als Aufsichtsperson setzen sie sich in die kleinen Maschinen der Western Air Lines, und das große Erlebnis des ersten Fluges beginnt.

Der Flugzeugkapitän, der Erste Offizier und die Stewardessen nehmen sich höchstpersönlich ihrer kleinen Gäste an und zeigen und erklären ihnen alle im Zusammenhang mit dem Fliegen auftauchenden Fragen.

„Ich wollte, ich könnte meinen gesamten Unterricht in ein Flugzeug verlegen“, erklärte einmal einer der begleitenden Lehrer. „Hier ist es wirklich kein Problem, die volle Aufmerksamkeit der Kinder auf das Vortragsthema zu lenken.“

Und tatsächlich gibt es während des ganzen Fluges kaum ein lautes Wort. Sorgsam schalten sie sich beim Start und bei der Landung den Sicherheitsgürtel um und befolgen aufmerksam die Anweisungen der Piloten. Im Gegensatz zu einem normalen Flug bleibt die Tür zur Kanzel offen, und paarweise dürfen die kleinen Fluggäste die Handlungen des Flugzeugführers, des Beobachters und des Funkers aus nächster Nähe zusehen.

Die bunten Heftchen, die die Kinder beim Aussteigen aus der Maschine so fest in Händen halten, sind eigens für diesen Zweck angefertigte Broschüren, die in prägnanten Zeichnungen und mit leicht verständlichem Text alles Wissenswerte über das Fliegen und das Erlebnis eines Fluges enthalten. Als Stütze ihrer Erinnerung — und was gibt es bei einem ersten Flug nicht alles zu erinnern! — sind sie für die Kinder ein wertvoller Schatz, den sie ängstlich hüten. Gleichzeitig aber bedeuten sie auch für die Lehrer eine wesentliche Hilfe, denn was diese Broschüren nicht vermögen, das können diese bunt bebilderten Heftchen mit Leichtigkeit: die Lernbegier der Schüler ansprechen.

Jugend führte zum runden Tisch

Staat und Gemeinde: „Sicherung des inneren Menschen!“ — Jugendamt und Jugendwohlfahrt in der Diskussion

Kreis Grevenbroich. „Viel stärker noch als das Verlangen der Jugend nach materieller Sicherung ist ihr Verlangen nach ideeller Sicherung, nach Sicherung des inneren Menschen“, erklärte Oberbürgermeister Dr. Lades, Bonn, in einem Lehrgang für leitende Persönlichkeiten aus Staat und Gemeinde, an dem auch Vertreter aus unserem Raum teilnahmen und der unter dem Leitwort „Jugend in Staat und Gemeinschaft“ stand. Der junge Mensch brauche Mitverantwortung und gute Beispiele echter Autorität. Der Bundesjugendplan sei das Kernstück der zukünftigen Jugendarbeit — er habe neben der Sorge für Notstände auch politisch fördernd zu helfen und die Jugend aus ihrer Skepsis herauszuführen. „Die Aufgaben des Jugendwohlfahrtsgesetzes sollen reine Selbstverwaltungsaufgaben werden, und die Entscheidungen sollen dort getroffen werden, wo die Jugend wohnt.“ Die Erlebnisgemeinschaften im Ausland (an der Jugend und Mädchen auch aus dem Landkreis Grevenbroich stark beteiligt waren) seien von entscheidender Bedeutung für die geistige, charakterliche und politische Festigung. Im neuen Jahr sollen mindestens die gleichen Mittel wieder zur Verfügung stehen. Auch ein Gesetz über Jugendarbeitsschutz werde zur Zeit vorbereitet.

Wohl noch nie habe die Erziehung eine solche hohe Verantwortung übernehmen müssen wie heute, wurde in einem anderen Referat betont. Deshalb dürfe die Besoldung der Lehrkräfte nicht unter dem Existenzminimum liegen. Alle Arbeit an der Jugend könne nur allmählich wachsen, denn das Erbe der Vergangenheit sei zu groß: nur 61 Proz. der Jugendlichen haben beide Eltern. — In der Jugendwohlfahrtspflege müsse die private Initiative angeregt werden, erklärte der Direktor des Caritasverbandes, v. Mann. Auch die musische Erziehung sei zur Menschenbildung unerlässlich. In den Schulklassen mit 50 bis 60 Kindern und in den Heimen mit 30 schwererziehbaren Jugendlichen werde der Massenmensch gefordert. Die Stelle von Staatsjugend und Trillerpfeife müsse die echte, bildende Beziehung von Mensch zu Mensch treten.

Im Referat „Probleme des modernen Jugendstrafrechts“ betonte Prof. Dr. Sieverts, man müsse die Frage stellen, ob kriminelle Jugendliche von Justizbeamten oder vom Jugendamt selbst überwacht werden sollten. Der Jugendarrest werde im allgemeinen schlecht durchgeführt, und man brauche Pädagogen zur Vollstreckung. — Das neue Jugendgesetz werde eine Selbstverwaltungsangelegenheit sein, wurde von anderer berufener Seite erklärt. Und: „Wir müssen auch unsere gefährdeten Jugendlichen in Jugendorganisationen tun!“ Niemand denke an eine, ausschließlich behördliche Erledigung der Jugendwohlfahrtsfragen.

Schulrat Dr. Fingerle sprach über die „Aufgaben des kommunalen Berufsschulwesens im Rahmen der allgemeinen Jugendarbeit“ und erklärte, die humanistische Richtung in der Berufsschule habe entscheidend zu sein. „Man muß sich, wenn man Verantwortungsgefühl besitzt, die Erziehung etwas kosten lassen.“

sen.“ Die Jugend zu gemeinschaftsbewußten Menschen machen, sie zur sittlichen, religiös fundierten Ordnung anhalten — dies sei die Aufgabe. „Man muß immer wieder vom Wert der Arbeit erzählen.“ Auch Berufsschüler seien in erster Linie Menschen.

H. Koepler, Vertreter der katholischen Jugend im Bundesjugendring: „Die Jugendverbände können nur den erzieherischen Raum erfüllen, der nicht von Eltern und Lehrern erfüllt wird. Sie sollen sich — als pädagogisches Mittel — in der Öffentlichkeit erproben. Über alle Meinungsverschiedenheiten, über politische und konfessionelle hinweg muß die Jugend Toleranz üben und immer das gemeinsame Ziel sehen.“ Dieses Programm könne nicht mit den Groschen der Jugendlichen finanziert werden. — In der Diskussion wurde betont, es müsse zur Gewinnung der nichtorganisierten Jugend mehr getan werden. Die Entscheidung z. B. über die Verteilung von Mitteln zum Bau von Jugendheimen usw. sei örtlich, aus örtlicher Sicht und von Fall zu Fall zu treffen.

Als Ideale der Jugend wurden herausgestellt: Marsch in den europäischen Raum und Freiheit, die sich selbst bindet.

Baggerloch schlägt Wellen

Düsseldorf findet keine Anhänger — Gemeindeväter haben sich entschieden

Nievenheim. Als die NGZ vor einiger Zeit den Artikel „Das Neueste: der Baggerloch-Trick“ veröffentlichte, schlug die Nachricht wie eine Bombe in kommunalpolitischen Kreisen ein. Noch haben sich die Wellen der Erregung nicht gelegt. Hier und dort werden Sitzungen anberaumt. Düsseldorf als Hauptinteressent legt eine auffallende Emsigkeit an den Tag, und sein Oberstadtdirektor hat persönlich Nievenheimer Gastfreundschaft genossen.

Aber die Gemeindeväter von Nievenheim und Zons sind von all dem Getue wenig beeindruckt worden. Sachlich und kühl wägen sie ihre Chancen ab und haben sich gemeinschaftlich an einen Tisch gesetzt, um das Für und Wider abzuwägen. In ihrer gemeinschaftlichen Sitzung wurde einstimmig festgestellt, daß Düsseldorf mit seinen Absichten keine wirtschaftlichen, sondern komunalpolitischen Erfolge erzielen will. Sollte Düsseldorf wirklich größere Geldsummen investieren, so steht einwandfrei fest, daß Düsseldorf einen größeren Umschlag erreichen möchte, der für die Industriebahn nicht von Nutzen sein dürfte. Nüchtern besehen würde es selbst Düsseldorf mit seinen großen Geldmitteln schwer haben, das Baggerloch zu einem reibenden Umschlaghafen auszubauen.

Diese Tatsache ist den Düsseldorfern nichts Neues, und sie dürfte bei ihnen anders gelagerten Interessen kaum ins Gewicht fallen. Düsseldorf geht es offensichtlich um einen Einbruch

ins linksrheinische Gebiet. Die Gemeindeväter von Nievenheim und Zons haben sich entschieden. Sie wollen keine Abhängigkeit von Düsseldorf. Sie fühlen sich ihrem Kreis verbunden und werden mit ihm jede unbillige Forderung abzuweisen wissen.

Hörner blasen Zukunftsmusik

Kapellen. Die Kapellener Spielleute sind in diesem Jahr 20mal in Aktion getreten, wie aus dem Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers Chr. Zimmermann auf der Jahreshauptversammlung zu entnehmen war. Auf guten Nachwuchs und Ausbildung des Korps wird größter Wert gelegt. Erstmals wurde in diesem Jahr der Besuch der Proben prämiert. Hans Aldenhoff gab den Kassenbericht. Vorsitzender Johann Ohmen, der seit 37 Jahren dem Korps vorsteht, wurde einstimmig wiedergewählt. Stellvertreter wurde Willi Stübgen. Geschäftsführer wurde Chr. Zimmermann. Stellvertreter Michael Wiesen, Kassierer Hans Aldenhoff. Spätführer der Hörner, Geratewart und Beisitzer wurde Hermann Fallbender und Spielführer der Tamboure Josef Wiesen. Beisitzer sind Franz Erdweg, Zimmermann und Schleyer. Die Feier des 45. Stiftungsfestes soll am 27. April 1952 stattfinden. Zur Verstärkung der Spielkraft sind Signalhörner bestellt. Eine Ehrenliste für die Vermittler und Gefallenen soll angeschafft werden. Die Zukunft des Korps ist gesichert.

Unbeleuchtet - verbrannt - gestürzt

Dieb stellte sich freiwillig — Umfangreicher Tagesbericht der Kreispolizei

Jackerath. Auf der Kreuzung in Jackerath stieß ein Kradfahrer mit einem Pferdekarren zusammen, das weder beleuchtet noch mit einem Rückstrahler versehen war. Das Kraftfahrzeug wurde erheblich beschädigt. — Aus der Vorküche eines Gastwirts in Jackerath wurden 1 Herrentafel (braungraues Fischgrätmuster), ein Paar braune Lederhandschuhe und ein brauner Herrenhut gestohlen.

Grevenbroich. In der Nacht zum Montag wurde die Freiwillige Feuerwehr gegen 3 Uhr zum Schweißweg alarmiert, wo in einer Garage, die als Schuppen verwendet wurde, ein Schadenfeuer ausgebrochen war. Möbelstücke, Gartengeräte und Werkzeuge, die dort abgestellt waren, verbrannten. Der Schaden soll 2000 DM betragen.

Jüchen. Auf der Straße Elgen-Jüchen überholte eine Zugmaschine mit Anhänger eine Pferdekarre. Die Zugmaschine rutschte die etwa zwei Meter tiefe Böschung hinunter und rief die Pferdekarre mit. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden.

Dormagen. Ein 21-jähriger aus Witten, der kurzfristig bei einem Dormagener Landwirt beschäftigt war und seinen Arbeitgeber bestohlen hatte, stellte sich freiwillig. Er wurde dem Amtsgericht in Neuß vorgeführt. — Gegen eine 19-jährige Dormagenerin wurde Anzeige wegen Vergehens gegen Paragraph 218 erstattet. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Das Fest wird still gefeiert

Grevenbroich-Elsen. Am 30. November feiern die Eheleute Peter Krahe, Königstraße, ihre Goldhochzeit, die im engsten Familienkreis begangen werden soll.

Vorschriftsmäßig geschlort

Grevenbroich. Die Chlormenge, die das Gas- und Wasserwerk einem Liter Gebrauchswasser beimeischen muß, beträgt 0,1 bis 0,05 Milligramm und nicht 0,1 bis 0,5 Milligramm, wie die NGZ in der Montagsausgabe mitteilte.

Verlag: Neuber Zeitungsgesellschaft G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings. Neuß, Steilweg 1. Verlagsleiter: Josef Noe, Fritz Goldschmidt. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Josef Noe. Neuß, Kommu. napolitik: Dr. Hans Pöhler. Neuß, Lokales Stadt: Joseph Lange. Neuß, Lokales Land: Heinz Chiers. Neuß, Sport: Josef Stahl. Neuß, Verkehr und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 2053/54. Vertrieb u. Anzeigenabst.: 2053.

Wieder ein Schritt weiter

Die Farbenfabriken

Bayern in Dormagen

haben wieder ein großes

Projekt zu Ende geführt:

In monatelanger Arbeit

wurde ein neuer Saure-

kanal von Weick bis in

den Rhein geleitet. In

den Rhein geleitet. Ein

schwieriges Stück Arbeit

war der Durchstoß durch

den Rheindamm, über

den an dieser Stelle die

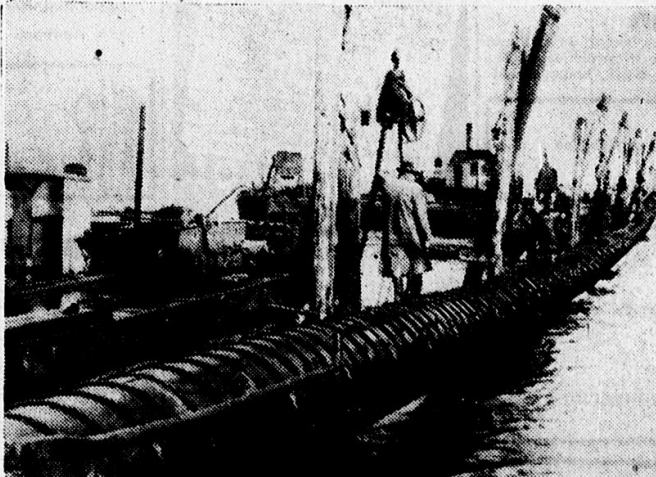
Bundesstraße 9 führt.

Da der Verkehr auf die

große Abschnitte des

Projektes beendet: die 80 m lange Leitung wurde in den Rhein

Säure erst 80 m weit im Rheinbett aus dem Rohr und wird von der starken Strömung sofort weggeleitet.



Gold Dollar Cigaretten

richtig - für richtige Kenner

